

Frauen im Rabbinat

Regina Jonas (Berlin 1902 – Auschwitz 1944) war die erste Rabbinerin in der jüdischen Geschichte. 1935 wurde sie von Max Dienemann (Offenbach), einem führenden liberalen Rabbiner in Deutschland ordiniert. Diesem Ereignis gingen lange Jahre zähen Ringens voraus, in denen Jonas um die Gleichberechtigung von Frauen im Rabbinat kämpfte. Ihr erklärtes Ziel, Rabbinerin zu werden, fand durchaus Förderer, darunter Eduard Baneth, Professor für Talmud an der "Hochschule für die Wissenschaft des Judentums". Für ihn schrieb sie 1930 eine halachische Abschlussarbeit, in der sie nachzuweisen versuchte, dass sich die Halacha und die Emanzipation der Frau nicht gegenseitig ausschließen. Die Arbeit mit dem Titel "Kann die Frau das halachische Amt bekleiden?" zeugt von Jonas konservativer, um nicht zu sagen orthodoxer Haltung. Eine Gleichberechtigung der jüdischen Frauen durch eine Liberalisierung der Religionsgesetze im Sinne des Reformjudentums kam für Jonas nicht in Frage. Vielmehr wollte sie nachweisen, dass sich die Gleichberechtigung der Frau aus den jüdischen Gesetzen selbst ableiten lasse. Parallel zu Regina Jonas kämpften auch in den USA Frauen um die Zulassung zum Rabbinatsstudium. Dort wurde jedoch erst 1972 Sally Priesand als erste Frau am Hebrew Union College in Cincinnati ordiniert. Nach intensiven Debatten folgten das Jewish Theological Seminary in New York und das Leo Back College in London derselben Entwicklung. In Deutschland war es Bea Wyler, die 1995 als erste Frau nach der Schoa mit einer Anstellung in der jüdischen Gemeinde in Oldenburg den Weg ins Rabbinat fand.

Ab 1999 veranstaltete die jüdische Fraueninitiative „Bet Debora“ in Berlin regelmäßige „Tagungen europäischer Rabbinerinnen, Kantorinnen und rabbinisch gelehrter Jüdinnen und Juden“. Im Zentrum stand dabei stets die Frage, ob und wie sich das Judentum verändert, wenn Frauen gleichberechtigt auf der Bima stehen. Mittlerweile gehören der Allgemeinen Rabbinerkonferenz in Deutschland fünf Rabbinerinnen an, darunter die Vortragende selbst.

Elisa Klapheck (*1962, Düsseldorf) ist Rabbinerin des liberalen Egalitären Minjan in der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main. In den Jahren 2005-2009 war sie Rabbinerin von Beit Ha'Chidush in Amsterdam. Klapheck war lange politische Journalistin und Pressesprecherin der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Seit den 90-er Jahren engagiert sie sich für eine jüdische Erneuerung. So gehörte sie zu den Mitinitiatoren der liberalen Berliner Synagoge Oranienburger Straße und von „Bet Debora“. Von ihr erschienen u.a. "Fräulein Rabbiner Jonas - Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?" (1999), „Bertha Pappenheim – Gebete / Prayers“ (hrsg. zus. mit Lara Dämmig, 2003) und „So bin ich Rabbinerin geworden. Jüdische Herausforderungen hier und jetzt“ (2005). Derzeit arbeitet sie an einem Buch über die Religionsphilosophin Margarete Susman.